

MUSEUM DER STADT VILLACH

47. Jahrbuch 2010

Neues  
aus  
Alt-Villach

Dieter Neumann

Beiträge zur  
Stadtgeschichte

# INHALT

Vorwort.....	.....
Aus der Geschichte der traditionsreichen Stadt.....	.....
Länder und Völker.....	.....
Bis zur Brücke von Villach.....	.....
Villach, ein traditionsreicher Name.....	.....
Ein Königsgut mit Burg und Kirche.....	.....
Bamberg und Villach.....	.....
In villa quae vocatur Villach.....	.....
Die Stadt und eine Urkunde von 1240.....	.....
Villachs Siegel und Wappen.....	.....
Villacher Stadtrechte.....	.....
Die Stadtordnung von 1392.....	.....
Marktplätze und Marktzeiten.....	.....
Handel und Verkehr.....	.....
Bürgermeister, Richter und Rat.....	.....
Bürgereid und Richtereid.....	.....
Die wehrhafte Stadt.....	.....
Die Stadtmauer.....	.....
Robot für den Graben 1482.....	.....
Ein Sturmangriff.....	.....
Die Türkeneinfälle nach Kärnten.....	.....
Der Bauernbund.....	.....
Pranger, Galgen und Schwert.....	.....
Paolo Santonino berichtet über Villach.....	.....
Paracelsus und Villach.....	.....
Judendorf, Villach und die Juden.....	.....
Drei Erdbeben.....	.....
Das privilegierte Bürger-Corps.....	.....
Auf dem Weg vom 19. ins 21. Jahrhundert.....	.....

# Der Bauernbund

Nach dem zweiten Türkeneinfall im Herbst des Jahres 1476 verbreitete sich Unmut unter den Bauern, da der für die Landesverteidigung verantwortliche Adel keine Vorkehrungen getroffen hatte, sondern dem Gemetzel über die Mauern der kaum je angegriffenen Burgen wie „durch die Finger zusah.“ Das leidende Volk verdächtigte die Herren sogar, sie stünden in geheimem Einverständnis mit dem Feind. Eine für die Verteidigung bestimmte Sondersteuer war anfangs besonders bei den Gailtaler Bauern auf Widerstand gestoßen.<sup>1</sup> Dies bereitete den Boden für eine revolutionäre Bewegung, bei der die Bauern den bewaffneten Schutz und die Wahrung vermeintlichen alten Rechtes selbst in die Hand nehmen wollten. Von der Führungsschicht, zu der auch der Chronist, Pfarrer am Techelsberg und Maria Saaler Domherr Jakob Unrest gehörte, wurde dies mit Sorge und Abscheu beobachtet.

Vor den Toren Villachs bei St. Leonhard auf der Heide, in Vassach und der Fellach lagen einige der Versammlungsplätze, an denen die Bauern ihren wehrhaften Bund auf ein Schwert beschworen.

Unrests genauer, obschon voreingenommener Bericht über das dramatische Geschehen und den verheerenden Einfall der Türken des Jahres 1478 wird hier nun sprachlich geglättet und etwas gekürzt wiedergegeben. Der heroische Abwehrversuch eines bäuerlichen Aufgebotes am 26. Juli bei Goggau nahe Thörl-Maglern führte zu seiner Vernichtung. Nach dem großen türkischen Plünderungszug bis Mitte August, den der Chronist als himmlisches Strafgericht gegen die alle göttliche Ordnung missachtenden Bauern darstellte, folgte zusätzlich ein strenges irdisches Gericht gegen die Führer des Bundes. Auch andere Bauern wurden bestraft und noch Jahrhunderte nach dem Geschehen waren von vielen Bauerngütern im Gebiet des Faaker Sees „Bundgeld-Pfennige“ wegen der einstigen Aufstandsbewegung zu leisten.<sup>2</sup>

---

1 Jakob Unrest, Österreichische Chronik, Weimar 1957, 367 S., dort S 67..

2 Museum / Archiv, Urbar der Herrschaft Finkenstein von 1606.

Jakob Unrest berichtet:<sup>3</sup>

„Hier ist besonders zu merken, welch böse List und Untreue in der bösen Bauern Herzen verborgen war, die ihre Bosheit verdeckt hielten, sich jedoch selbst betrogen haben. Im Jahr 1478 nach Christ Geburt um den Lichtmesstag am 2. Februar machten die Bauern an der Drau unterhalb von Spittal einen Bund. Kaiser Friedrich, Landesfürst in Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain, forderte durch seinen Vize- dom zu Spittal von seinen Untertanen dort als Zins statt eines veralteten Agler Pfennigs künftig zwei gemeinübliche Pfennige. Das war nicht nur dort so, sondern wurde andernorts und bei vielen zwar schon seit Jahren so gehalten.



*Bewaffnete Bauern, Holzschnitt um 1530*

Die genannten Bauern wollten dies jedoch nicht und waren nur bereit, statt einem Zins-Agler künftig drei Hälblinge zu geben. Doch wenn die Bauern selbst kauften und verkauften, galt bei ihrem Handel ein Agler nun  $2 \frac{1}{2}$  Pfennig. Der Kaiser und die anderen Herren hatten durch die nötige Neufestsetzung keinen Gewinn oder Vorteil gesucht, denn

---

<sup>3</sup> Jakob Unrest, wie oben, S. 90 – 99.

die Bauern haben damals besser und ohne Nachteil für einen Agler zwei Pfennig geben können als vor etlichen Jahren drei Hälblinge. Und welcher Herr für den Agler derzeit zwei Pfennig genommen hat, der hatte dabei doch den Nachteil im Hinblick auf den Goldwert, auf die kleinere Münze und den Warenwert, denn so mussten die Herren für einen Gulden nun zehn Schilling Pfennige entgegen nehmen, was vor Zeiten jedoch zwei Gulden wert gewesen war. Und wenn man das bedenkt, so findet man, wer vor Jahren, als die Agler drei Haller wert waren, einen Pfennigwert erhielt, der hat jetzt kaum noch den dritten Teil. Und alles, was die Bauern verkaufen, geben sie um das doppelte Geld.

Zu dieser Zeit hatte niemand solchen Gewinn als eben die Bauern. Das erkenne man daran, dass sie nun bessere Kleider tragen und besseren Wein trinken als ihre Herren. Solche Anmaßung und Übermut hatten die Bauern. Sie widersetzten sich wegen der Agler Pfennig dem Vizedom. Daher setzte dieser einige gefangen und bestand auf der kaiserlichen Anordnung, dass sie zwei Pfennig für einen Agler zu geben hätten.

Indessen vereinigten sich 40 Bauern, die erfahren hatten, dass der Vizedom etliche mit Zwang gefügig gemacht habe. Die Auführer erschienen unaufgefordert vor dem Vizedom und schlossen unterwegs einen Bund, demnach sollte einer für den andern einstehen. Ihr Oberster war ein Bauer, der Peter Wunderlich hieß...

Die Bauern kamen nach Spittal zum Vizedom, der ihr Begehren abwies, worauf in den folgenden Tagen viele weitere dem Bündnis beitraten, sodass dieser in kurzer Zeit „von einem kleinen Wasser bis zum großen Wolkenbruch“ an schwoll.

Im März 1478 nach Ostern kam es zu Versammlungen bei Villach auf der Heide bei St. Leonhard und jenseits der Drau bei Fellach auf der Tratten. Wer hier in den Bund wollte, der musste auf ein blankes Schwert schwören, das an Stangen befestigt war. Die Bauern gingen darunter durch und schwuren trutzig und ohne Gottesfurcht ihren vorigen Herren ab. Wie Bienenschwärme hätten sich die Bauern vereinigt und niemand konnte es ihnen verwehren, ja selbst der Teufel

in der Hölle nicht. Gott aber wusste, wie es denen künftig ergehen sollte, die den Eid geschworen haben.

Am St. Urbans-Tag, dem 25. Mai, hatten die Bauern eine weitere Versammlung im Dorf Vassach, sie berieten sich in einem Stadel. Dabei waren ihre Obersten, nämlich Peter Wunderlich, dann ein Mathias Enczi, Hänsel aus Bleiberg, ein Schmied aus Treffen, Andre aus Vassach, Paul Zyeshnik von Kletschach in der Gottestaler Pfarre, ein Gschirr genannter Schneider und andere mehr. Dies waren die Rädelsführer des Bundes. Aus jedem Gerichtsgebiet waren zwei Bauern bestimmt, um die unbilligen Bundesartikel mit zu verfassen und zu erdichten. Sie wurden aufgeschrieben und richteten sich gegen all ihre geistliche und weltliche Obrigkeit.

Die Bauern schickten eine Botschaft ins Ennstal, wo einer namens Maynhardt gleichfalls einen Bund geschaffen hatte, jedoch gefangen worden war. Sie erhielten eine Abschrift der dortigen Bundesartikel.<sup>4</sup>

Es herrschte die Meinung, die Bauern würden sich nach der Gewohnheit der treulosen Schweizer verhalten. Dies hätten sie mit dem Vorwand verdeckt, ihr Bund sei allein gegen die Türken gerichtet, aber an ihren Worten und Taten war zu erkennen, dass dies nicht so gewesen sei. Dies hätte sich nicht bekennen wollen, bevor nicht das ganze Land dem Bund beigetreten war. Daher war so mancher fromme geistliche und weltliche Herr in Sorge, dass nun die vielen Bauern, Schankwirte und Handwerker ihre Herren um Leben und Gut bringen würden. Gott der gerechte Richter hat das jedoch nicht zugelassen.

Die Bauern nahmen von allen neu Eintretenden viel Geld. Anfangs sollte jeder sechs Pfennig geben, später dann zwei Pfennig, wobei dennoch viel Geld zusammen kam. Sie erbaten vom Kaiser durch eine Abordnung die Erlaubnis für ihren Bund, die dieser gütlich abschlug. Dennoch behaupteten sie, eine geheime Genehmigung und die kaiserliche Zustimmung zu haben. Mit solch großer Lüge haben sie ihre Landsleute über den Willen ihres Landesfürsten getäuscht.

---

<sup>4</sup> Jakob Unrest, wie oben, S. 93.

Sie schickten Auftragsbriefe an die Pfarrer, dass diese in der Kirche die Leute zu Bundesbeitritt auffordern sollten. Wer dies nicht verkündigen wolle, den würden sie an seinem Leben und Gut strafen. Sie schickten solche Botschaften auch den Prälaten, den Adeligen, an die Städte und Märkte und behaupteten listig, dass der Bund allein gegen die Türken gerichtet sei.

Die Bauern wurden so üppig, übermütig und stolz, bis sie sich selbst nicht mehr erkannten. Sie erkühnten sich und behaupteten öffentlich, jenen, die nicht in den Bund kommen, würden sie Kirche, Friedhof und Begräbnis verbieten, und auch die Feuerstätten, das Wasser, Weiderecht und alle Gemeinnutzung, und keiner solle den Widerstehenden künftig noch gehorchen. Dies haben sie vielerorts verkündet.

Etliche Priester, die nicht mit ihnen halten wollten, mussten fliehen und waren an Leib und Gut bedroht. Die bündischen Bauern wollten auch alles geistliche und weltliche Gericht selbst übernehmen und in jedem Gerichtssprengel vier Bauern als Richter einsetzen. Auch das Ein- und Absetzen der Pfarrer sollte ihnen überlassen sein. Ihre eigenen Abgaben wollten sie für das Bundesvermögen widmen und nicht mehr ihren Herren entrichten. Sie vermeinten, den Adel herab zu drücken und der Priesterschaft selbst zu befehlen.

Es kamen in den Bund auch viele böse nichtsnutzige Burschen, die vormals wegen unredlicher Sachen aus dem Land und den Gerichten verwiesen waren. Diese waren nun alle frei, und besonders an der Gail war der Bund am stärksten. Dies mussten die Richter dulden, und wer nicht im Bund war, der wurde von ihnen arg unterdrückt.

Mit der Zeit wuchs der Bund stetig an und die Bundesoberen kamen zu Versammlungen in das Rosental, nach Reifnitz, gegen Hollenburg, Flatschach (St. Ruprecht) und St. Jakob bei Klagenfurt und überall traten die Bauern bei. Sie tagten bei Ossiach, und wo die Anführer auftraten, liefen ihnen die Bauern zu und niemand vermochte sie abzuhalten.

Die Bundesoberen schrieben Briefe nach Nah und Fern, nach Tainach und Völkermarkt, auch dort verbündete man sich. Sie schrieben an die ungetreuen Krappfelder Bauern, die

freudig den Bund schwuren. Auch im Lavanttal wollte man sich verbünden, war aber noch nicht dazu gekommen.

Den geistlichen und weltlichen Herren im Land Kärnten ging die Sache sehr zu Herzen, und sie entsandten einen der vornehmen Herren zum Kaiser nach Graz mit der Bitte, derlei abzuwenden. Der Kaiser hatte kein Gefallen am Tun der Bauern. Er schrieb den Prälaten, adeligen Landleuten, Städten und Märkten, seinen Vizedomen, seinen Urbaruntertanen und den Bauernbundführern. Er ordnete an, dass jeder seiner Untergebenen dafür Sorge, dass keiner den Bund beitrete und dass alle, die das schon getan, nichts mehr mit dem Bund zu tun haben sollten, dies bei Verlust von Leben und Gut und allfälliger Bestrafung selbst der Eheweiber und Kinder. Die Bauern missachteten mit Spottworten dieses Schreiben ganz und gar. Sie sagten, das hätten die Herren selbst verfasst, da sie selbst ja ihren angeblichen Brief vom Kaiser hätten, gemäß dem sie den Bund eilig vollenden sollten. So taten sie auch, und wer noch nicht im Bund war, kam hinzu, sodass die meisten im Land nun im Bund waren.

Indes kam Gott, der die Gerechten nicht verlässt, zur Hilfe und strafte die Bauern nun durch die ungläubigen Türken. Dies tat Gott, damit durch die untreuen Bauern kein Christenblut vergossen werde.

Höret nun, was der Bund an Schaden verursacht hat, denn die Türken konnten keinen größeren Vorteil haben als solche Uneinigkeit im Lande. Das hat dem Land Kärnten und den Bundesführern selbst jenen Schaden gebracht, den man hier nun vernehmen wird.

An dem Sonntag nach St. Jakob des Apostels Tag, dem 26. Juli des Jahres 1478, kamen die Türken auf unbekanntem Weg und dann über Flitsch und den Predil an die Tarvis und nach Goggau. Dort hatten sich die bündischen Bauern zu 3000 Mann versammelt und wollten die Türken erwarten und mit ihnen kämpfen. Das aber konnten sie ja kaum richtig und wären daher besser daheim geblieben. Ihr Übermut hatte das bewirkt, und ihre Hoffnung war, der Bund werde noch mehr Zulauf haben, wenn sie selbst und nicht die Herren das Land vor den Türken erretten.



Wenn ihr Vorhaben gelungen wäre, so hätten sie sich allen Herren, den geistlichen und weltlichen, widersetzt, diese unterdrückt und sie vertreiben wollen. Dies sei hierauf, als ihre Bundesmeister und Obristen gefangen waren, ausfindig gemacht worden, zusammen mit anderer Untreue, wie sie hernach geschrieben steht.

Und wie ihr schon vernommen habt, waren dreitausend bei Goggau versammelt unter ihrem Obristen, der Mathiasch hieß. Als gegen Sonntag die Türken heranrückten, da wurden in der Nacht zuvor von den dreitausend 2600 flüchtig und nur 400 harrten aus. Diese schickten um Hilfe zu ihren Bundesgenossen an der Drau und andernorts, doch es kamen nur 70 Erzknappen und 130 Bauern. Alle anderen und die Geflüchteten vergaßen den Eid, den sie auf das blanke Schwert geschworen hatten, sie vergaßen alles Bündnis und alle Brüderschaft. Sie wurden neuerlich ehrlos und treulos und flüchteten in Städte und Schlösser, die sie zuvor zerstören und zerbrechen wollten.

Am Sonntag kamen die Türken an die Goggau. Die Bundleute waren bei 600 Mann, die erwarteten die Türken auf der Anhöhe beim Bach, der dort vom Berg rinnt, und stellten sich gegen die Türken, was sie jedoch nicht vermochten. Diese umgingen sie heimlich in der Höhe und unten und umzingelten die Bündischen. Sie erschlugen den größten Teil und nahmen viele gefangen, und nur wenige von den 600 kamen davon.

Nachdem sie diese Niederlage bewirkt hatten, lagerten die Türken am Felde bei Thörl und Straßfried. Sie verbrannten und verheerten alles was sie fanden. Montags zogen sie talaufwärts von Arnoldstein an die Gail, und soweit sich der Gailtalboden erstreckt verbrannten sie alles und auch den Markt Hermagor und taten unglaublich großen Schaden an Leuten und Gut, denn alle hatten sich auf den Bund verlassen und nichts zeitgerecht durch Flucht in Sicherheit gebracht.

Nun hört weiter, was der Bund böses bewirkt hat. Die Türken verbrannten heftig das halbe Gailtal, wo nur wenige Häuser und Kirchen verblieben. Etliche Priester töteten sie unter schweren Martern, andere nahmen sie gefangen. Ein Heerhaufen zog bei Spittal über die Drau in das Lurnfeld. Sie

brannten den Markt Spittal nieder und fingen viel Volk. Sie kamen in das Gebiet von Millstatt und auf die Alm in der Flattnitz, auf die Stangenalm, weiter gegen Tamsweg auf die Neualm bei Heiligenbach, auf die Alm bei Mauterndorf, genannt die Blutige Alm, und auf alle anderen Almen ringsum. Sie fingen viele Menschen und raubten alle Rosse, die sie auf den Almen fanden.

Am Hin- und Rückweg kamen sie in die Täler von Kirchheim, Reichenau, Gegend, Gnesau, Teuchen, Sirnitz, Griffen und Glödnitz. Da fingen sie viel Volk und töteten etliche Priester. Hierauf kamen einige in das Gurktal und verbrannten den Markt Weitensfeld. Über das Gebirge kamen sie nach Pulst. Etliche zogen an Friesach vorbei und kamen ins Krappfeld und nach Hohenfeld. Sie verursachten großen Brandschaden. Sie kamen ins Zollfeld und verbrannten ringsum alles. Oberhalb von Saal kamen jene Haufen, die im Gurktal gewesen waren und die andern erwähnten wieder zusammen und zogen aufwärts zum Wörthersee. Sie verbrannten bei Velden und andernorts viele Häuser und kamen über die Drau zu jenem Gebiet rechts der Gail, das sie schon seinerzeit 1476 verdorben hatten, wie ihr länger zuvor gehört habt.

Danach zog die vereinte Heerschar heftig auf Villach zu und verwüstete und verbrannte alle Kirchen und Dörfer. Sie gelangten zu Unser Frauen an der Gail und verbrannten Kirche und Dorf. Desgleichen brannten sie unter Finkenstein alle Kirchen und Dörfer nieder und bezwangen dort einen Zufluchts-Tabor in einer Steinwand und fingen alle, die darin waren. Sie durchstreiften alle Greuth und Almen oberhalb von Finkenstein gegen das Land Krain zu, so lang hier das Gebirge ist. Danach kamen sie in das Feld bei Rosegg. Hier lag der Heerhaufen länger still und verfütterte alles Getreide. Sie verbrannten auch hier überall Kirchen und Dörfer und fingen viel Volk.

Dort liegt eine Pfarrkirche, genannt St. Jakob im Rastal, die hatten die Bauern wehrhaft zugerichtet. An die 300 Menschen waren hinein geflüchtet, nämlich 90 Hauswirte samt ihren Weibern, Kindern, Knechten und Mägden. Die Türken stürmten einen halben Tag heftig dagegen an, hierauf wichen

sie zurück und begannen Verhandlungen. Das Volk sollte abziehen und nur seine Habe den Türken überlassen. Diese armen Leute verließen sich auf die Vereinbarung, die Türken brachen diese jedoch und fingen alle Menschen, die in der Kirche gewesen waren. Nur einige, die schon während der Unterhandlung enteilt waren, kamen davon, doch waren das nur wenige. Die Türken verbrannten auch hier die Kirche und die Häuser.

Nahe dabei liegt die Kirche Unserer Frau im Elend, wo die Türken oft lagerten. Man sagt, dass die Kirche dort nicht brennen wollte, obwohl sie diese oft angezündet hätten. Heiligenbilder und Figuren hatten sie alle zerhackt. Danach zogen sie durch das Rosental und verbrannten alles talauf und talab der Hollenburg bis gegen Möchling. Dort im Feld lagerten sie wieder.

Eines Tags zogen ungefähr 5000 dieser Türken plötzlich längs der Drau aufwärts durch das Rosental und an die Gail. Wieder fingen sie viel Volk und taten sogar noch größeren Schaden als zuvor, denn das Volk bei seinen Häusern und Brandstätten glaubte nun, die Türken wären schon außer Landes. Doch kamen sie wie zuvor an die Gail und weiter eilig bis Lienz und dort oben über die Drau und zogen übers Land abwärts bis Villach. Hier querten sie wieder die Drau, und jene von ihnen, die bei Möchling geblieben waren, zogen auch herbei bis Rosegg. Da waren alle wieder zusammen und blieben bis in die nun vierte Woche. Sie verwüsteten und verbrannten diese Gegend mit den Leuten und allem Gut, sodass von Rosegg bis gegen Möchling nicht mehr Häuser verblieben sind als eine Keusche, ein Getreidkasten und eine Badstube.

Hierauf an Unser lieben Frauen Abend, am 14. August, kamen etliche Türken nach Reifnitz und oberhalb Maria Wörth zum See. Da überraschten und fingen sie viel Volk zur Essenszeit und verbrannten Häuser und Dörfer. Die Gefangenen führten sie gegen Viktring und Klagenfurt. Sie verheerten die Gegend beidseits bei Gurnitz und Portendorf, bei Möchling zogen sie über die Drau. Dabei ertranken im Fluss etliche von ihnen und viele gefangene Christen. Danach zogen sie durch das Jauntal abwärts gegen Cilli. Und während

diese Türken in Kärnten waren, waren andere Türken im Lande Krain, dort taten sie auch großen Schaden ...

Nun hört und merkt, ob die untreuen Bauern, die den Bund errichtet hatten, nicht gestraft worden wären. Denn dort, wo die Türken im Land Kärnten am meisten gestreift sind, gelagert und verbrannt haben, da ist das Bündnis am meisten gewesen. Das soll niemand anders verstehen als eine besondere Strafe Gottes, der so die sich selbst verkennend Übermütigen erniedrigt.

So wurden etliche der Bundleute still, andere murrten noch und hätten den Bund gern wieder gestärkt. Nun aber wurden etliche der obersten Bundleute zu Ortenburg gefangen und unter Folter verhört. Andere wurden zu Landskron und zu Federaun gefangen gehalten, auch zu Leonstein, Tanzenberg und zu Osterwitz. Sie wurden an Leib und Gut in jeder Hinsicht schwer gestraft. Manche Bauern haben noch immer diesen Bund im Sinn, doch müssen sie nun darüber schweigen...“